Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 42. Erscheint jeden Samstag. 18. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der Lehrertag in Luzern. III. — Korrespondenzen. Baselland. — Jugendfest in Zug. — Die zürcherische Schulsynode. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Berichtigung. —

Der Lehrertag in Luzern.

III.

Rütlifahrt.

Wenige Minuten nach 2 Uhr fuhren die zwei grössten Schiffe auf dem Vierwaldstättersee mit den Teilnehmern des Lehrertages — 906 — ab nach der vielbesuchten klassischen Stätte. In den herbstlich angehauchten Farben entfaltete das grossartige Landschaftsbild, das sich dem Blicke bot, die ganze Kraft seiner zauberhaften Wirkung: in der klarblauen Flut spielt der Strahl der ungetrübten Sonne, spiegeln sich die romantischen Ufer; die Dörfer und Flecken am See rufen historische Erinnerungen und Sagen in unser Gedächtnis zurück; über den dunkelwaldigen Abhängen und schroffen Felsen, welche die Welle bespült, heben sich die Linien und Kanten der Bergspitzen und Schneefelder in vollster Deutlichkeit ab, und über dem gewaltigen Gebirgspanorama, das sich rings erschliesst, wölbt sich in majestätischer Klarheit das blaue Firmament. Was das Auge bewundernd sieht, atmet Frieden und Ruhe, predigt Grösse und Erhabenheit der Schöpfung, weckt Andacht, Dankgefühl und Patriotismus, und wenn Freude und Bewunderung, welche die Seele füllen, über die Stille innern Entzückens hinausgehen, so geschieht es in den Akkorden eines stimmungsvollen Liedes, welches den Sinn noch höher streben, das Herz noch voller schlagen lässt. Bald grüsst im Schatten hoher Felswände der „Schillerstein", und drüben lächelt im Sonnenschein das freundliche *Brunnen*.

In patriotisch gehobener Stimmung betreten die Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gauen der deutschen Schweiz das „stille Gelände am See." Auf der waldumrandeten Wiese sammeln sie sich in feierlicher Stille. Getragen von hundert und hundert Stimmen klingt der „Sang vom Rütli" hin über die Wasser des Sees, der vor sechs Jahrhunderten die Schweizerfreiheit hat erstehen sehen. Dann ergreift der Präsident der Schulkommission von Luzern, Herr Dr. *Joh. Winkler*, das Wort und mit sympathischer, weithin vernehmbarer Stimme spricht er zu den schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen also:

Wenn im Laufe der letzten Jahrzehnde an den Ufern dieses Sees ein Fest gefeiert wurde, so sind die Festgenossen fast stets hieher gepilgert, um hier an der Wiege der schweizerischen Freiheit dem Vaterlande den Tribut zu zollen, hier, wo der Zauber der Natur mit den heiligsten nationalen Erinnerungen sich vereint, um die edelsten patriotischen Gefühle im Schweizerherzen wachzurufen. Die Musensöhne, die Turner, Forstleute, die Schützen und Sänger, sie alle haben hier die Weihestunden ihrer Feste verlebt. Doch welcher Stand, welcher Verein könnte ein besseres Anrecht, ein stärkeres Bedürfnis empfinden zu einer Wallfahrt nach dem Rütli, als die schweizerische Lehrerschaft, die berufen ist, die Jugend heranzubilden in der Liebe zum Vaterlande? Welcher Stand könnte empfänglicher sein für die hehre Bedeutung eines solchen patriotischen Pilgerzuges als die Lehrerschaft, welche die Geschichte des Vaterlandes kennt, in ihrem Ach und Weh wie in ihren herrlichen Triumphen. Die schweizerische Lehrerschaft war es, unter deren Führung vor 31 Jahren das stille Gelände am See durch die Schweizerjugend der Spekulation entzogen und dem Vaterlande zum Geschenke gemacht worden ist. Es war eine Ehre für die Schule, für die Jugend, für die Lehrer, eine wohlverdiente Ehre auch für den hundertsten Geburtstag des Sängers, der mit seiner herrlichen Poesie das Rütli verklärt hat und dessen Denkstein die nahen Wellen bespülen.

In einem Jahre schon tritt eine besondere patriotische Aufgabe an die Lehrer heran. Wenn drüben in Brunnen und überall im Schweizerlande die 600jährige Bundesfeier begangen wird, dann muss der Lehrer es verstehen, im Herzen der Jugend die Glut der Vaterlandsliebe anzufachen, auf dass sie nie erlösche ihr Leben lang. Zur Erfüllung solcher Aufgaben findet Ihr, verehrte Lehrer, Labung und Stärkung an den Quellen des Rütli. Trinket vom Borne dieser Quellen, lauschet, was sie in ihrem leisen Murmeln erzählen. Sie erzählen von Tell, von Stauffacher und seinem edeln Weibe, von Melchtal und Walter Fürst, sie erzählen von ihrem Gottvertrauen, ihrem Opfermut und ihrer Entschlossenheit, aber auch von der Gerechtigkeit, Besonnenheit und Mässigung, die jene Männer tüchtig machte, das Werk der Befreiung glücklich zu vollbringen. Und jener

Geist, in dem die Väter handelten, hat den Schweizerbund durch die Jahrhunderte hindurch wie ein Schutzengel begleitet bis auf den heutigen Tag.

Vor mehr als hundert Jahren, am 400. Gedenktage der Schlacht bei Sempach, hat ein bekümmerter Luzerner Patriot, Balthasar, inhaltsschwere, ahnungsvolle Fragen an das Schicksal gerichtet: „Helvetien, vierhundert Jahre sind seit Gundoldingens und Winkelrieds Tod! Wie weit stehst du heute entfernt von ihrer Grösse? Wie weit wird das künftige Jahrhundert sich davon entfernen, oder wird es wieder näher treten der Kraft der Väter, die Wunder wirkte?“

Heute dürfen wir die Antwort geben: Ja, das Vaterland ist wieder näher getreten der Kraft der Väter. Die Unabhängigkeit wurde bewahrt, die Einigkeit erstritten, die Freiheit, die in langer Nacht geknechtet war, die individuelle religiöse, bürgerliche Freiheit, in schweren Kämpfen errungen. An der sozialen Befreiung, durch welche die bürgerliche Freiheit erst zur Wahrheit wird, arbeitet unsere Zeit. Viel kann für diese Befreiung die Schule wirken, indem sie jedem Kinde, auch dem ärmsten, die Bildung und die Hülfsmittel dazu gibt, um den Kampf ums Dasein erfolgreich zu bestehen, und indem sie alle Kinder im Geiste des Altmeisters schweizerischen Schulwesens, des unsterblichen Pestalozzi, mit gleicher Liebe behandelt. Die Schule sei das Vorbild der Gleichheit und Brüderlichkeit, die in unserm demokratischen Staatswesen herrschen sollen. Der Schule, dem Fundament des schweizerischen Staatswesens, wird auch der Bund immer mehr seine Sorge und Hülfe zuwenden müssen. Der Bund, an den alle Kraft und alles Leben im schweizerischen Staate nach und nach übergeht, wird vielleicht in nicht allzuferner Zeit das lang ersehnte Ideal verwirklichen: *die schweizerische Volksschule.*

Anders als vor hundert Jahren steht der Bund da, geachtet und geehrt. Internationale Aufgaben von grosser ideeller und materieller Bedeutung sind ihm von den Kulturvölkern übertragen worden. Durch Bande ethisch-politischer Natur sind in ihm Angehörige verschiedener Sprachen zu *einem* republikanischen Volke vereinigt. Mit freudigem Danke gegen Gott schätzen wir uns heute glücklich, Bürger unseres schweizerischen Freistaates zu sein. Eine Tugend, die unsere Väter zierte, tut uns noch am meisten not: *die weise Mässigung.*

Die alten Griechen, unsere Vorbilder in so vielen Dingen, hatten an der Eingangshalle des nationalen Tempels in Delphi die Sprüche geschrieben: „Erkenne dich selbst“ und „In nichts zu viel.“ Beherzigen auch wir diese Sprüche! Mögen auch die Lehrer sie beherzigen! Weise Mässigung im Berufsleben, sorgsame Abwägung der Kräfte, auf dass die Arbeit den grösstmöglichen Nutzen gewähre; Einordnen und Einleben in den Gesamtorganismus der Schule. — Weise Mässigung im politischen Leben! Gewiss lauert nirgends böse Absicht oder verräterische Gesinnung; überall schlagen patriotische Impulse; aber wie viel ungezügelter Patriotismus waltet nicht manchenorts!? Wie viel Unduldsamkeit und Fanatismus, wie viele Sonderbestrebungen machen sich geltend! Sie müssen verschwinden; verschwinden aber auch die Übertreibungen im Kampfe der Parteien; denn oft scheint derjenige der beste Patriot zu sein, der sich am tollsten geberdet. Eine Übertreibung ruft der andern, selbst bei solchen, denen sie im Herzen zuwider ist. Unser Patriotismus soll sich so hoch erheben, dass ein Bürger, eine Klasse, eine Partei im stande ist, selbst formell begründete Rechtsansprüche zum Opfer zu bringen, wenn das Wohl des Vaterlandes es erheischt. Lernen wir also noch mehr weise Mässigung! Und Ihr Lehrer! Wenn Ihr den Schülern von Winkelried und anderen Helden erzählet, vergesset nie, ihnen die Gestalten eines Niklaus von der Flüe, Schultheiss Wengi und all der Männer vorzuführen, welche mit Versöhnung das Volk aus den Wirren wieder zu Glück und Frieden führten.

Wohlan, schweizerische Lehrer und Lehrerinnen! Gelobet heute aufs neue, das teure Kleinod, das wir Euch anvertrauen, unsere Jugend heranzubilden zum Guten und Schönen und vor allem zur wahren, idealen und doch werktätigen Vaterlandsliebe. Und wir alle, erneuern wir auf diesem heiligen Boden den Schwur der Ahnen, dem Vaterlande als gute Bürger treu zu dienen, ihm zu opfern Gut und Blut, vor allem aber das Übermass unserer Leidenschaften und der Parteiselbstsucht. Dann wird diese Stunde eine segensvolle sein und uns in der Zuversicht bestärken, dass der Genius der Freiheit seine schützenden Fittige immerdar werde ausbreiten über unser Vaterland, das schöne, liebe Schweizerland!

Lauter Beifall folgt diesen Worten, und in den Akkorden von Zwyssigs *Schweizerpsalm* finden die Gefühle der Versammlung erhebenden Ausdruck. Als *Präsident des schweizerischen Lehrervereins* ergreift hierauf Herr Seminardirektor *E. Balsiger* in Rorschach das Wort. Anknüpfend an die Stelle: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ spricht er:

So sei denn gegrüsst, geliebtes Rütli; sei gegrüsst, du Wiege unserer nationalen Freiheit und Unabhängigkeit; gegrüsst du Stätte, aus welcher wir viel des Guten und Edeln schöpfen können; sei gegrüsst und lass uns nicht von dannen ziehen ohne deinen Segen. So viele hundert Herzen, die Herzen so vieler Erzieher und Erzieherinnen schlagen höher in diesem Augenblick. Lass dir diesen Herzschlag als Tribut der Liebe gewidmet sein, lass ihn uns werden zu einem lange wirkenden Labequell.

Jahrhunderte sind an diesen Bergfirnen, diesen Wasserfluten, dieser stillen Wiese vorübergezogen. So vieles hat sich geändert im grösser gewordenen Vaterlande, manches zum Bessern, einiges vielleicht zum Schlimmern. Aber diese Wiese ist noch unser, ein geheiligter Zeuge jenes Gelübdes: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern; wir wollen frei sein, wie die Väter waren, wir wollen trauen auf den höchsten Gott. — Ja, Erzieher und Erzieherinnen, jenes Gelübde hat dieser Stätte eine heilige Weihe verliehen. Möge sich in uns diese Weihe erneuern, möge sie in uns gesichert bleiben. Wodurch können wir diese Weihe bestätigen, bewahren? Das Höchste, wozu wir berufen, ist, an der nationalen Wohlfahrt mitzubauen durch die nationale Bildung. Welches sind die Stützen dieser Wohlfahrt? Es sind Arbeit und Tüchtigkeit, Gesinnung und Gesittung eines Volkes. Erziehen wir die Jugend zur Tüchtigkeit, indem wir sie arbeiten lehren, sie körperlich gesund erhalten, indem wir dafür sorgen, dass sie sich geistig entwickle zu klarem Denken, warmem Fühlen und bestimmtem festen Wollen. Lehren wir die Jugend arbeiten, stetig den Lebenskreis erweiternd, in dem sie aufwächst. Nicht aus fremden Weltteilen lasst uns den Bildungsstoff holen; das Nächstliegende, die Dinge und Verhältnisse, in denen sich die Jugend bewegt, das ist der beste Schulungsstoff. Wenn es eine beklagenswerte Überbürdung gibt, so liegt sie darin, dass wir das Fremde dem Nächstliegenden vorziehen. Geloben wir heute Besserung in dieser Hinsicht.

Gesinnung und Gesittung soll die Schule fördern. Sie kann dies nicht sowohl durch Worte als durch die Tat, durch die Gelegenheit, die sie der Jugend verschafft, Pflicht zu üben. Pflichten gibt es zu erfüllen im Hause und in der Schule, Pflichten gibt es für den Kleinen gegenüber dem Vaterlande. Er lerne sie kennen und sich bewähren in der Liebe zum Vaterlande.

Ja, liebe Freunde, lasst uns in diesem Sinne das Gelöbnis ablegen, zu bauen am Wohle des Vaterlandes. Und du, heilige

Stätte, gib deinen Segen, verleihe uns die Kraft, zu wirken für ein wahrhaft freies und glückliches Vaterland.

Wieder lohnt langer Beifall den Redner. In den Klängen des Liedes „Stehe fest, o Vaterland“ erhält die patriotische Feier, die keinen Teilnehmer ungerührt lässt und einem jeden unvergesslich bleiben wird, ihren erhebenden Abschluss. Gehoben und getragen durch die Eindrücke dieser Weihestunde, die den Glanzpunkt des Lehrertages ausmacht, scheidet die Versammlung von der hehren Stätte.

In der frischen klaren Abendluft gestaltet sich die Rückfahrt nach Luzern zu einem herrlichen Genuss. Während wir uns an dem stimmungsvollen Wechsel des Herbstbildes ergötzen, das sich ringsum ausbreitet, oder im Gespräch mit Freunden uns unterhalten, gelangen wir unvermerklich zurück zu der Feststadt. In abendlicher Dämmerung umfangen uns in der Hofkirche die melodischen Klänge eines schönen Orgelkonzertes (von Herrn *Breitenbach?*). Während das Ohr den bald mächtig erbrausenden, bald leise, leise verklingenden Tönen lauscht, gibt sich das Gemüt jener traumhaft glücklichen Stimmung hin, in welcher die schaffende Phantasie die Eindrücke des Tages zu einem Bilde verklärt, das uns die Sorgen der Wirklichkeit vergessen und die Freuden des Ideals geniessen lässt. . . .

Zahlreich fanden sich nach 8 Uhr Gastgeber und Gäste zu geselliger Unterhaltung im Festlokale ein. Die Stadtmusik liess ihre flotten Weisen hören, und die „Liedertafel“ erfreute durch eine Reihe schöner Liedervorträge. Herr *Rothenbach*, Seminarlehrer in Küsnacht, toastirt unter Hinweis auf das Telldenkmal auf die schweizerische Kunst. Herr *Nick*, Schuldirektor in Luzern, spricht in launiger Weise von der Stellung des Lehrstandes und der Hebung der Volksschule. Auf den 100. Geburtstag *Diesterwegs* hinweisend, gedenkt Herr *Zingg*, Schulinspektor in Baselland, des grossen deutschen Pädagogen, der so viel zur Verbreitung Pestalozzischer Ideen in Deutschland getan hat. Zwei Toggenburger Lehrer senden ihren Gruss: „Der über das Gezänke aller Parteien erhabenen Schule unser Leben; der neutralen Schule im neutralen Staate unser Hoch.“ — Wie der kühle Herbstmorgen einem freundlich warmen Nachmittag gewichen, so hatte sich die Stimmung der Lehrer im Laufe des ersten Festtages gehoben. „Es war ein *schöner* Tag“, sagte sich mancher, als er in nächtlicher Stunde sich von Freunden und Bekannten trennte.

(Schluss folgt.)

KORRESPONDENZEN.

Baselland. Die Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft, welche am Montag vor Bettag im Schillersaal des Gasthofs zum „Engel“ in Liestal stattfand und von etwa 130 Lehrern und Lehrerinnen, sowie mehreren Schulfreunden und Pfarrherren besucht war, gestaltete sich zu einer würdigen und erhebenden *Diesterweg-Feier*.

Nachdem das Eröffnungslied: „Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammet“, verklungen, entbot der Vorstandspräsident, Herr *Schnyder*, Sissach, der Versammlung warmen Gruss, indem er den Wert der Lehrervereinigungen beleuchtete, die in hohem Masse geeignet seien, dem Lehrer Aufmunterung im Berufe, Anregung zu vermehrter Tätigkeit, sowie Belehrung und Bereicherung in seinen pädagogischen Anschauungen zu verschaffen.

Herr a. Lehrer *Dalang* von Liestal, seit einem halben Jahrhundert ein begeisterter Verehrer Diesterwegs, hatte an der vorjährigen Kantonalkonferenz den Wunsch geäussert, der basellandschaftliche Lehrerverein möchte in seiner diesjährigen Hauptversammlung das Andenken des deutschen Pädagogen Fr. Ad. Wilh. Diesterweg, dessen 100. Geburtstag am 29. Oktober d. J. gefeiert wird, durch ein bescheidenes Fest ehren; der Vorschlag fand freudige Zustimmung.

Heute schmückte den Schillersaal ein von Herrn Wilh. Balmer künstlerisch ausgeführtes und mit frischem Grün geziertes Brustbild Diesterwegs; die edeln, charaktervollen Züge machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Das Lebensbild des Gefeierten, wie es in dem von Begeisterung getragenen $2^1/_4$stündigen Vortrage des Herrn Schulinspektor *Zingg* vor unserm geistigen Auge erstand — es hat sich in dieser Weihestunde dem Lehrergemüte unverwelklich eingeprägt.

Nur einige Gedanken aus dem formschönen und von edelm Idealismus durchwehten Vortrage seien in Kürze hier wiedergegeben.

Herr Zingg zeichnete den gefeierten Pädagogen, den Zeitgenossen Fellenbergs, als den hervorragendsten Jünger Pestalozzis, als den erfahrnen Meister der modernen Volksschule, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht, „pestalozzisch zu wirken.“ Er schilderte Diesterwegs Tätigkeit als Seminardirektor am Rheine und in Berlin, dessen bewundernswertes Lehrgeschick und eminente Schaffenskraft, sein unerschrockenes und unentwegtes Auftreten im Kampfe um die Interessen der Schule.

Diesterweg als Vorbild reiner Menschlichkeit. Auch ihn jammerte des Volkes; die soziale Not ging ihm zu Herzen; darum nahm er regen Anteil an allem, was staatliches und nationales Leben betraf, und im Verein von gleichgesinnten Männern gelang es ihm, die soziale Frage zur Tagesfrage zu machen.

Mit aller Entschiedenheit wies der Vortragende den Vorwurf zurück, Diesterweg sei kein echter Christ gewesen: sein Lehren war dem Geiste des reinsten Christentums angemessen; das Fundament all seines Denkens, Könnens, Fühlens und Wollens war das Christentum der Tat, der Humanität und Liebe; ihm gilt das Wort Lessings: „Bei Gott, Ihr seid ein Christ! Ein bessrer Christ war nie!“ „Mit dem Herrn fang alles an!“ war sein nicht ausgesprochener, wohl aber durch die Tat bestätigter Lebensgrundsatz; darum verlangte er auch so eindringlich ein ernstes Schulgebet und einen echten, vernunftgemässen, das sittliche Wollen fördernden Religionsunterricht.

Diesterweg ward seines Amtes entsetzt — ein Opfer der Reaktion. Wenn aber seine Gegner in dem Wahne standen, sie hätten ihm die Fahne des Fortschrittes für immer entrissen, so irrten sie sich. Ein Mann von seiner Geistes- und Schaffenskraft konnte nicht mundtot gemacht werden: in seinen „Rheinischen Blättern“, seinem „Pädagogischen Jahrbuch“, seinem „Wegweiser“ etc. haben seine Ideen ihren Ausdruck gefunden. In seinen schriftstellerischen Werken hat Diesterweg sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt und er wird fortleben in dankbarem Gedächtnis derer, die der Schule und des Volkes Wohl im Herzen tragen.

Noch ist das, was er lehrte, wofür er lebte, nicht voll zur Tat geworden. An uns ist, in seinem Geiste weiter zu bauen. Und wenn Diesterweg 1846 sagte: Pestalozzi für immer, so gilt uns eine gleiche Losung für Diesterweg.

Die Versammlung ehrte das Andenken Diesterwegs wie auch Herrn Inspektor Zingg für seinen meisterhaften Vortrag durch Erheben von den Sitzen.

Auf Antrag von Herrn *Oberer*, Buckten, wurde beschlossen, die hohe Regierung zu ersuchen, den Vortrag drucken und jedem Lehrer zustellen zu lassen. Herrn a. Lehrer Dalang, der vor Jahresfrist die Diesterwegfeier angeregt, sprach Herr Weber, Liestal, den Dank der Lehrerschaft für seine Anregung aus.

Aus dem *Berichte des Präsidenten über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes* und der Bezirkskonferenzen wollen wir nur zwei Tatsachen erwähnen; erstens die, dass auch im verflossenen Jahre ein Geist regen Schaffens und Vorwärtsstrebens unsere Lehrerschaft beseelte, und zweitens, dass das Verhältnis der Lehrerschaft zu ihrem Inspektor, der zwar immer anregend und wenn nötig direktiv, aber nicht dominirend in das Konferenzleben eingreift, ein herzliches und freundliches blieb.

Die Rechnung über die gemeinschaftlichen Unterstützungskassen der basellandschaftlichen Lehrer zeigt, dass der Kassier, Herr Buess in Pratteln, ein Vermögen von über 145,000 Fr. zu verwalten hat.

Die Vorführung und Erklärung der von Herrn Möschlin in Basel konstruirten Rechnungsmaschine, deren Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit allgemein anerkannt wurde, rief einem Gesuch an die hohe Erziehungsdirektion um Erlaubnis zur eventuellen Einführung dieses Hülfsmittels in unsere Schulen. Hiemit waren die offiziellen Verhandlungen geschlossen.

Während des zweiten Aktes folgten Toaste und Gesänge. Herr Präsident Schnyder brachte übungsgemäss den ersten Toast aufs Vaterland. Unser verehrter Gast, Herr Schulinspektor Dr. Largiadèr aus Basel, bot aus dem Schatze seiner während 42jähriger Wirksamkeit gesammelten Erfahrungen eine fürwahr treffliche Wegleitung. Wenn er auf die bei Beginn seiner Lehrtätigkeit bestandenen Schulverhältnisse zurückblicke und die in neuester Zeit an die Schule gestellten Wünsche und Anforderungen damit vergleiche, so sei es unverkennbar, dass die Schule der Gegenwart mit verschiedenen, damals noch ungeahnten Hindernissen zu kämpfen habe, mit Schwierigkeiten, die zum teil in der geschichtlichen Entwicklung der Volksschule, zum teil aber auch in der jetzigen wirtschaftlichen Lage ihre Begründung haben. Die Pädagogen der neuern Schule, von Amos Comenius bis Pestalozzi, haben sich Ziele gestellt, die von der Volksschule allein zu erreichen nicht menschenmöglich war; die zu hoch gespannten Erwartungen bringen der Schule Gefahr. Aber auch der Kampf ums Dasein, zumal bei der Landwirtschaft treibenden und bei der Arbeiterbevölkerung, droht der Schule Eintrag zu tun; wo ist der frische, fröhliche Kampf um ideale Güter, wie die Dreissigerjahre ihn sahen, geblieben? Da ist es des Lehrers heilige Pflicht, die Hand nicht lässig vom Pfluge zu ziehen. Allezeit tut es gut, einen Diesterweg vor das Auge des Lehrers hinzuzaubern und von solch einem Vorbilde sich erwärmen zu lassen, um mutiges und entschiedenes Ausharren zu gewinnen. Unsere Aufgabe ist es, uns in die ganze gegenwärtige Lage, soweit sie die Schule betrifft, zu vertiefen. Die Hauptsache, ein vermehrtes Interesse für die Schule, wird erreicht, indem wir letzterer gute Freunde und Fürsprecher zu gewinnen trachten — die Kinder, die jetzt die Schule besuchen. Wir wollen so arbeiten, dass sie daheim uns ein gutes Zeugnis ausstellen, d. h. dass sie durch die Schule nicht nur intellektuell, sondern auch moralisch tüchtigere Menschen werden. So wird die Schule wieder festen Boden fassen; was im Herzen des Volkes wurzelt, hat festen Stand. Herr Dr. Largiadèr bringt sein Hoch den treuen Lehrern, die der Schule recht viele solche Zeugen und Fürsprecher erziehen.

Herr *Oberer* in Buckten und Herr *Dalang*, ersterer in einem schwungvollen Gedicht („Dies der Weg"), feierten unsern Diesterweg.

Ein warmes, von Herrn Erziehungsdirektor *Brodbeck* gesprochenes Wort der Anerkennung gilt unserm Ehrengaste Herrn Dr. Largiadèr, dem bewährten Mitarbeiter am Wohl der basellandschaftlichen Schule.

Der poetische Trinkspruch des Herrn *Hadorn* von Waldenburg gilt der idealen Trias des Wahren, Guten und Schönen.

Verbindlichen Dank bringt zum Schlusse noch Herr Schulinspektor *Zingg* dem Schöpfer des vortrefflichen Diesterweg-Bildes, das fortan eine Zierde seines Arbeitszimmers bilden und an jeder Kantonalkonferenz das Auge des Besuchers erfreuen wird. Wenn jeder Lehrer, das Bildnis des Gefeierten in seinem Herzen tragend, heute sich gelobte: „Auch ich will pestalozzisch wirken!" dann waltete ein guter Stern über unserer Versammlung und über dem Schulwesen Basellands!

Jugendfest in Zug. Unter den denkbar günstigsten Witterungsauspizien feierte Zug am 10. September abhin die Kollaudation des neuerbauten Quai und verband damit wie billig und recht ein *Jugendfest*, das mit Rücksicht auf die benachbarte Bevölkerung Sonntags den 14. darauf in etwas engerem Rahmen wiederholt wurde. Ihres doppelten Charakters wegen gestaltete sich diese Feier zu einem interkantonalen Volksfeste, dessen Grundton ein vorzugsweise patriotischer war, was ihm vor anderen Jugendfesten eine höhere Bedeutung verlieh.

Kanonenschüsse und die schmetternden Fanfaren der Feuerwehrmusik, die in den Herzen der Bevölkerung ein tausendfaches Echo fanden, verkündeten den längst ersehnten Tag. Überall fröhliches Leben, die Stadt wirft sich ins Festgewand, aus jedem Auge spiegelt sich Festeslust und Festesfreude.

Ein fleissig Volk verlässt die Arbeitsstätten,
Bekränzt den Herd mit Herbstesblumenketten;
Durch alle Strassen tönt der muntre Reigen,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz.
Auf herbe Leiden folgt Gesang und Tanz,
Das schmucke Zug fasst kaum die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem frohen Feste.

Bunte Gruppen — ein kleiner Karneval — steuern alle einem Ziele, dem Turnplatz zu, wo der Festzug in kurzer Zeit sich ordnet. Grundidee desselben ist die künstlerische historische Veranschaulichung des nationalen Bildungsganges, daher die Gruppen *Jagd*, *Fischerei*, *Landwirtschaft*, *Handel und Industrie*, *Wissenschaft*, *schöne Künste* auf sechs, mit künstlerischem Geschmack gezierten Wagen. Den Vortritt erhielt, vermutlich der kontrastirenden Farbenwirkung halber, die Gruppe Landwirtschaft. Diese bot dem Auge ein getreues Bild ihres Gegenstandes dar. Nichts fehlte. Den Wagen schmückte eine sinnig ausstaffirte, mit allen ihren Requisiten versehene Sennhütte, umgeben vom gesundheitstrotzenden Völklein der Sennen und Sennerinnen in äusserst kleidsamen, malerischen Schweizertrachten, mit Alpenrosen und Edelweiss — ein prächtiges, farbenreiches Bild. In das fröhliche Gejauchze mischten sich der Kuhreihen und die Klänge des Alphorns, im Sohne der Berge ein stilles Sehnen nach seiner Heimat erweckend.

Blas mir das Alphorn noch einmal
In wundersamem Reiz,
Und dann grüss' mir viel tausend mal
Mein Vaterland, die Schweiz!

Vor der ersten Gruppe schritten 20 Mann Feuerwehr als Avantgarde, darauf 22 Knaben im Turnerkostüm, angeführt von ihrem strammen Fähnrich und zwei Herolde in altdeutscher Tracht. Hinter dem Wagen weissgekleidete Mädchen, Papa Tell mit seinem Söhnchen, gefolgt von den Armbrustschützen in grüner Blouse, den Bannerträgern der 22 Kantone, dem eidgenössischen Banner und den Teilnehmern des militärischen Vorunterichtes, mit Gewehren bewaffnet.

Die zweite Gruppe versetzt uns vom Hochlande in die Niederungen, in den Qualm der Städte, in die dunklen Gruben. Es ziehen vorüber die braunen Gnomen und winzigen Erdmännchen mit Laterne und Picke, die Korps der Handwerker mit den Emblemen ihrer löblichen Zunft, zuweilen nicht geringe Hilarität hervorrufend, was besonders beim Erscheinen des wandelnden Komptoirbuches und des spazierenden Ofens der Fall ist. Einfach und sinnig sind *Handel und Industrie* symbolisirt. Auf seinem geflügelten Wagen, im Vordergrund die Räder einer Maschine, tront Mercurius, der Gott des Handels, dort Jung Siegfried, eine herkulische Knabengestalt, mit Wucht den schweren Hammer schwingend. Bewunderung erwecken die Genien und meergrünen Nymphen und dann gar Sneewittchen! Niedlicheres kann man kaum gesehen haben als dieses zierlich dahertrippelnde Liliputenvölklein.

Nun wieder ein anderes Bild. Es kommt der *Fischerwagen*, begleitet und besetzt von blauweissen Fischern und Fischerinnen mit Rudern und Netzen und darauf der Wagen der *Jäger* mit der Göttin Diana, der die grünen Jäger mit Beute und Hunden folgen. Welch ein Konstrast zu den im Pelze wilder Tiere sich mühsam daherschleppenden Kelten und Pfahlbauern!

Den würdigen Beschluss des Festzuges bilden die Wagen der *Wissenschaft und schönen Künste*, ersterer mit der Eule an der Spitze, letzterer mit der plastischen Büste Minervas zwischen den hohen korinthischen Säulen. Aus rosigen Gewinden lächeln die rosigen Gesichter blühender Kinder. Es schreiten vorüber beschrammte Füchse in studentischem Wichs, Schulkinder auf Ferienreisen, so munter und frisch, als kämen sie direkt aus den Ferienkolonien. Und nun erst die 9 Musen in ihrer faltenreichen klassischen Gewandung, begleitet von hellenischer Ehrenwache, welch ein entzückendes Bild antiker Form und attischer Grazie, verklärt durch die lichten Strahlen des Tagesgestirns!

Unter dem klingenden Spiele dreier Musikbanden setzte sich der Zug in Bewegung, verschiedene festlich geschmückte Strassen der Stadt passirend an jene Stätte, wo aus Schutt und Moder „Vineta" neu erstand. Hier in Mitte dieses kleinen Paradieses, wo die Natur die Dekorationen selbst besorgt hatte, bestieg Herr Stadtpräsident ***Zürcher*** die Rednerbühne, die schaurigen Bilder des Schreckenstages in schonender Weise nochmals vor Augen führend, der bereitwilligen Hülfe von nah und fern dankbarst gedenkend und die uneigennützige Hingabe der Experten zur Nachahmung empfehlend mit den Worten: „Wer diesen Geistesadel besitzt, strebt nicht nach Orden; aber das eine möchte ich den Jünglingen, insbesondere denen, die zu wissenschaftlichem Berufe sich hinneigen, ans Herz legen, dass sie gleich den erwähnten Herren darnach streben, durch ihr Wissen und ihre Geisteskraft dem Vaterlande, der Menschheit hehrste Dienste zu leisten. . . . Wohl Euch Kinder, wenn Euch bessere Tage beschieden sind als denen, die den 5. Juli 1887 miterlebten. Werdet wackere Bürger und grabet tief ein in Euer Herz an dieser Stätte: *Bruderliebe*, *Vaterlandstreue*, *Dankbarkeit*. Heil und Glück all denen, welche uns in Zeiten der Not unterstützten. Heil, Glück und Friede dem weitern und engern Vaterlande! Heil, Glück und Wohl Dir, liebe Jugend! Walte Gott, dass dieser Weihespruch zur Wahrheit werde."

Sichtlich bemächtigte sich durch diese ausgezeichnete Festrede aller Anwesenden eine des Tages würdige, weihevolle Stimmung. Nachdem der Männerchor eine erhebende Kantate vorgetragen, bewegte sich der Zug unter dem allgemeinen Enthusiasmus der Bevölkerung, welche links und rechts Spaliere bildete, auf den Festplatz. Nun Tafel in der Festhütte, wo sich unter den 850 Schülern ein munteres Leben entwickelte. Hierauf Beginn der Spiele und Turnübungen. Indem letztere ein Bild des betreffenden Unterrichtes geben sollen, werden 4 Riegen gebildet. Die mittlern Klassen beginnen mit einfachen Ordnungs- und Freiübungen, hierauf folgen unter Musikbegleitung die kombinirten Freiübungen der obern Klassen, der Reigenaufmarsch der Mädchen, die Stabübungen der Sekundar- und Industrieschüler. Daneben wird, da schöne Preise ausgesetzt sind, dem Klettern und Wettlaufen alle Ehre angetan und von eifrigen Jüngern Terpsichorens ein allerliebster Ballettanz aufgeführt. Hier handhaben junge Tellen den Bogen nach Schützenart, dort gibt der militärische Vorkurs Proben seiner Leistungsfähigkeit in Gefechtübungen. Indes die Jugend zum zweiten Male tafelt, produzirt sich der städtische Turnverein und erntet besonders durch seine kühnen Pyramidenbildungen stürmischen Beifall. Auf der Rednerbühne toastirt in gewandter Weise Herr Staatsanwalt *Schwerzmann* auf Bruderliebe und Vaterlandstreue und vermittelt so den richtigen Übergang zu dem nun folgenden patriotischen Akte, in dem die Dankbarkeit Zugs gegenüber den Miteidgenossen in einem lebenden Bilde plastisch zur Darstellung gelangen soll. Geleitet von 2 Herolden besteigt die von Frankreichs Akademie preisgekrönte Dichterin Fräulein *Isabelle Kaiser* eine stufenartig gebaute, nach Westen gerichtete Tribüne, wo die eidgenössische Fahne flattert, flankirt durch die Bannerträger der Kantone mit ihren Fahnen und spricht dort den für diesen Anlass gedichteten ergreifenden Prolog „Tugenias Lied." Auf die Worte:

So tritt hervor aus deinem Reiche, du lichtes Morgenrot,
Zerreiss den schwarzen Schleier, gewoben in Nacht und Not!

fällt die Hülle und es erscheint Tugenia in Trauerflor, an Mutter Helvetia sich schmiegend, umgeben von Gallia, Germania, Austria, Italia. Während den feierlichen Akkorden des Schweizerpsalms sinkt der Trauerflor, und Tugenia richtet sich an Helvetia getröstet empor — eine Szene, die ihre ergreifende Wirkung nicht verfehlte, wie die allgemeine Erregung deutlich bewies. Ist doch so wahr der Dichterin Wort:

Preis dir, du meine Schweiz, dein Herz so treu und wahr
Neigt sich voll Mutterliebe auf deiner Söhne Schar,
Du lächelst selig heute, weil wir in Freude sind,
Liebst doch in unsrer Heimat dein allerkleinstes Kind.

Programmgemäss sammelten sich 6 Uhr abends die Gruppen zum Rückzug auf den Turnplatz. Wer kurz vorher dem Feste die Berechtigung abgesprochen, der wurde andern Sinnes und stimmte zuletzt selbst noch in die allgemeine Freude ein. Nicht vergass man im Festjubel der Wasserbeschädigten am Rhein; der Ertrag der Sammlung war nicht unbedeutend. Die Verabschiedung an beiden Festtagen hatte das Tit. Stadtpräsidium selbst übernommen. In dessen Schlusswort wurde besonders der Freude über das ausgezeichnete Gelingen des Festes Ausdruck verliehen, den Mitwirkenden ihre Mühe und Arbeit verdankt, der Jugend aber nochmals die Dankbarkeit ans Herz gelegt; denn es gebührt

Ehre den Menschen allen, die einst an uns gedacht,
Ihnen sei unsere Freude als Gruss nun dargebracht,
Und möge zu dieser Stunde aufgehn für ewige Zeit
Im Himmel der Kinderherzen der Stern der Dankbarkeit.

Preis und Ehre vor allem dem hehren Schöpfer der Welt!
Ob auch ein Grab sich öffne und ob ein Glück zerschellt,
Ob milder Lenz erblühe, ob dumpfer Donner rollt,
Alles ist wohlgetan, weil Gott es gewollt!

Die Festtage sind vorüber, aber nicht vergessen. Bei jung und alt werden sie in unauslöschlicher Erinnerung bleiben und von segensreichen Folgen für Geistes- und Charakterbildung begleitet sein!

Die zürcherische Schulsynode.

22. September 1890.

I.

Alle paar Jahre gönnen sich die zürcherischen Lehrer das Vergnügen einer Synode auf dem Lande. Diesmal empfing das schmucke *Wald* die Synodalen. Vielen Lehrern mochte der Versammlungsort zu entlegen sein; andere zogen vor, sich der Naturbetrachtung statt der Erörterung über den naturkundlichen Unterricht zu widmen: die Synode zählte etwa 400 Teilnehmer.

In der freundlich geschmückten Kirche bot Herr Dr. *Stadler* den üblichen Willkomm, indem er nach zwei Seiten hin eine Dankesschuld erstattete. Einmal dankte er dem hohen Kantonsrate für die einmütige Erhöhung der Jahresrente der Witwen und Waisen der Volksschullehrer (Beschluss vom 18. November 1889). Dann weihte er den Männern, die vor 50 Jahren an der Synode zu Winterthur (31. August 1840) so mutig für die Unabhängigkeit der Schule gekämpft haben, insbesondere dem geistigen Vater unserer Volksschule, Thomas Scherr, einen Kranz dankbarer Erinnerung. Nachdem er die Beschlüsse jener Synode, die so energisch gegen die Massnahmen der Septemberregierung, namentlich gegen die Wiedereinführung des Katechismus in die Klassen 9—12jähriger Kinder, sowie gegen den Kirchenzwang der Lehrer protestirte und den entsetzten Seminardirektor zum Präsidenten wählte, wörtlich angeführt hatte, erwartete wohl mancher Synodale, das Eröffnungswort werde in seiner Fortsetzung eine Parallele zwischen „einst“ und „jetzt“ bieten; statt dessen brachte es die Frage des *Realgymnasiums* zur Erörterung.

Lange war das Gymnasium, so argumentirt Herr Dr. St., als vortreffliche Vorbereitungsanstalt speziell für die Hochschule anerkannt. „Das Geheimnis seiner Erfolge liegt darin, dass es seine Kraft auf das *eine,* das Studium der alten Sprachen, konzentrirte, dass es sich in diesem einen vertiefen kann und dieses eine geeignet ist, alle Seiten des menschlichen Geistes, Gedächtnis und Urteilskraft, Gemüt und Phantasie, in gleichem Masse in Anspruch zu nehmen und zu kräftigen.“ Woher dennoch die stets wachsende Opposition gegen diese Anstalt? Ob der faktisch aus dem Studium der alten Sprachen erzielte Gewinn in richtigem Verhältnis steht zu der darauf verwendeten Zeit, mögen Philologen entscheiden, dagegen „steht für mich fest, dass diese Anstalt den jungen Menschen allzusehr zum Leben eines Bücher- und Papierwurmes verurteilt, dass sie mehr noch als leider schon die anderen Formen der modernen Schule vergisst, „„dass der Mensch — um mit Paul Güssfeldt zu reden — ausser einem Gehirn auch übungsbegierige Sinne und einen Leib hat, die denselben Anspruch auf Ausbildung erheben dürfen wie der Intellekt.““ Ob des Studiums der alten Sprachen kann das Gymnasium den Naturwissenschaften, die unserer Zeit das Gepräge gegeben, nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken. Naturkenntnis hatten die Alten nahezu gar nicht; „ihnen war die Natur in eine Menge von verschwommenen nebelhaften Vorstellungen, von Aberglauben und Vorurteilen eingehüllt, von so viel Zauber- und Wundersagen umgeben, dass auch in denjenigen Fragen, in welchen ihre Weisheit so Grosses geleistet hat und welche sie bis zu lichter Wahrheit und Klarheit durchgearbeitet haben, der Schatten jener Finsternis und Unkenntnis hineinfiel.“ Durch die Schriften der Alten lebt sich der Gymnasiast in eine Naturbetrachtung hinein, die vielfach falsch ist, er verliert die Zeit, die Welt, wie sie ist, zu erkennen, sich mit den Hülfsmitteln zu ihrer Erkenntnis bekannt zu machen, und ist später kaum mehr im stande, den Blick auf das Ganze zu gewinnen. In dieser Lücke der Ausbildung wurzelt der Zwiespalt der Weltanschauung unter den Gebildeten, der Zwiespalt, der in den Hochschulen zu widersprechenden Lehren führt.

Das Gymnasium entnimmt seinen Bildungsstoff zu sehr einer fernen Zeit und wird der Gegenwart zu wenig gerecht. Noch weniger ist die *Industrieschule* von Einseitigkeit frei. Als Vorbereitungsanstalt für das Polytechnikum berücksichtigt sie zu wenig die harmonische Ausbildung; wie dort die alten Sprachen, so herrschen hier Mathematik, Physik und Chemie zu ausschliesslich vor. Das Gemüt des jungen Menschen hat Bedürfnisse, die ausserhalb den Abstraktionen der Mathematik etc. liegen, es will leben in Hoffnung und Furcht, in Freud' und Leid, es verlangt nach dem spezifisch Menschlichen, das sich in Sprache, Literatur, Kunst offenbart.

Vermöchte nicht ein Realgymnasium — realer als das Literargymnasium und formaler als die Industrieschule — die Vorzüge beider zu vereinigen, ihre Einseitigkeit zu vermeiden? Eine Schule, wie sie Herr Rektor Welti an der Synode in Uster gezeichnet? Eine Schule mit gründlichem Studium der Muttersprache und der modernen Sprachen, ausgebreiteter Lektüre, Darbietung des klassischen Bildungsstoffes durch Übersetzungen, fakultativem Studium der alten Spachen (Beschränkung auf die Elemente), Überweisung der höheren Mathematik an die Hochschule, sorgfältiger Auswahl und Beschränkung des Unterrichtsstoffes in allen Gebieten und tunlichster Selbstbetätigung des Schülers sollte lebenskräftig sein und weder die Oberflächlichkeit grossziehen noch die Lebensfrische und Lebensfreudigkeit des heranwachsenden Geschlechtes gefährden.

Der Kampf zwischen Klassizismus und Realismus führt oft nur zu einem erhöhten gymnasialen und realen Eifer. Versuche man es einmal mit der neuen Schule. „Der neuen Zeit eine neue Schule.“

Dem Eröffnungsworte folgt die Verlesung der *Totenliste.* 23 Kollegen sind im Laufe des Jahres dahingegangen. Das Präsidium ehrt ihr Andenken durch ein gehaltvolles Nachwort. „Sie sind unsterblich in dem Segen der Arbeit, die sie an uns getan.“ Der Töchterchor *Wald* widmet den Dahingeschiedenen einen weihevollen Gesang „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, der (unter der Leitung von Herrn Küng) mit einer Vollendung vorgetragen wird, wie sie sonst nur grossen städtischen Vereinen möglich ist. Neu in die Synode aufgenommen werden 48 Mitglieder (40 Primarlehrer). Mit einer Hindeutung auf Pestalozzi und das Wort „Alles für andere, für sich nichts“ mahnt der Präsident die neuen Synodalen zu würdiger und ernster Berufserfüllung. „Stecket eure Ziele hoch.“ Nachdem die Wünsche und Anträge der Prosynode zur Mitteilung gelangt (sie werden im Synodalberichte veröffentlicht), beginnen die Referate über das Hauptthema: *Bedeutung, Ziel und Methode des naturkundlichen Unterrichtes in der Volksschule.*

Der erste Referent, Herr *Zollinger,* behandelt den *naturgeschichtlichen* Unterricht, indem er zunächst dessen Würdigung durch die Schule von der Reformation an bis zur Neuzeit entwickelt. Um seiner Verstand, Gemüt und Charakter bildenden Momente willen gibt die neue Schule diesem Unterrichte eine relativ selbständige Stellung im Unterrichtsplane. Zweck dieser Disziplin ist, das Verständnis des Lebens, der Einheit und Gesetzmässigkeit der Vorgänge in der Natur zu wecken und in dem Schüler Freude und Liebe zur Natur zu begründen. Um diesen Zweck zu erreichen, befürwortet Herr Z. gegenüber der systematischen Anordnung das Eintreten auf die Lebenserscheinungen und die Anordnung des Stoffes nach *Lebensgemeinschaften,* worunter er nicht bloss die Vereinigung von Lebewesen versteht, welche die Natur von sich aus zusammenführt (Junge), sondern auch diejenigen natürlichen Gruppen, welche vermöge der gleichartigen Lebensbedingungen ihrer Glieder durch den Einfluss des Menschen gebildet worden sind. Aus der Betrachtung der Einzelwesen — Mineral, Pflanze, Tier — innerhalb dieser Lebensgemeinschaften soll der Schüler den innern Zusammenhang derselben und die Lebensgesetze

der Organismen erkennen. Der naturgeschichtliche Unterricht ist mit der Heimat- und Erdkunde in engen Zusammenhang zu bringen. Dabei genügt die Anschauung des Einzelobjektes nicht; der Schüler hat auf *Wanderungen durch die Natur* die Lebensgemeinschaften zu erfassen; die Tätigkeit der Tiere zu beobachten, Mineralien zu sammeln etc. Pflanzungen im Schulgarten, in Töpfen im Schulzimmer, Aquarien, Anlegung von Sammlungen, Bilder u. s. w. sollen dem Unterrichte helfend und fördernd zur Seite gehen und dem Schüler so viel als möglich Gelegenheit zu Betätigung und selbständiger Arbeit geben. Zur Erreichung dieser Ziele befürwortet der Referent in seinen Thesen: Aufnahme des Prinzips der Lebensgemeinschaften in den neuen Lehrplan; Anlage eines Schulgartens für die Übungsschule des Seminars; regelmässige Exkursionen zu mineralogischen, botanischen und zoologischen Zwecken an den Seminarklassen; Anlegung von Schulgärten, Aquarien etc. in den Volksschulen.

(Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Erziehungsrat hat die auf Beginn des Winterhalbjahres vakanten Lehrstellen in nachfolgender Weise besetzt: *a.* Verweser an Primarschulen: Höngg: Gottfr. Furrer von Fischenthal; Horgen: Jakob Haab von Meilen; Gündisau: Heinr. Müller von Altikon; Seen: Emil Hofmann von Hottingen; Oberweil-Birchweil: Rud. Frey von Watt-Regensdorf; Unter-Embrach: Emil Hardmeier von Zumikon. *b.* Verweser an Sekundarschulen: Zürich: Herm. Stadelmann von Zürich; Pfäffikon: Emil Lutz von Walzenhausen (Appenzell); Turbenthal: Heinr. Reichling von Ütikon a. See; Bülach: Albert Steffen von Brütten. *c.* Vikariat an einer Primarschule: Hausen: Für Herrn Lehrer Aufenast: Herm. Süry von Winterthur.

Es werden für das Wintersemester 1890/91 die der Erziehungsdirektion zur Verfügung stehenden Freiplätze an der Musikschule (Dilettanten-Abteilung) an 4 Lehramtskandidaten und 3 Lehrer vergeben. Zwei weitern Gesuchen konnte zur Zeit nicht entsprochen werden.

Es ist auf Freitag den 26. Oktober eine Konferenz des gesamten Erziehungsrates mit je einem Abgeordneten der elf Bezirksschulpflegen in Aussicht genommen, wobei nachfolgende von den Bezirksschulpflegen angeregte Fragen zur Behandlung kommen sollen: 1) Einheitliches Verfahren bei den Promotionen. 2) Einheitliche Examenaufgaben. 3) Einheitliche Berichterstattung über Visitationen. 4) Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen für Dispensationen. 5) Turnkurse für Lehrer.

Bern. Herr Dr. Kronecker wird für eine neue Periode von 6 Jahren zum Professor der Physiologie an der Hochschule und an der Tierarzneischule gewählt.

Zum II. Assistenten des med.-chemischen Laboratoriums wird Herr Dr. Crépieux aus Genf gewählt und zum II. Assistenten der Anatomie Herr stud. med. Ernst Farner.

Die Sekundarschule Wangen wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt unter Zusicherung des üblichen Staatsbeitrages.

Die Genehmigung erhalten folgende Lehrerwahlen: An der Sekundarschule Lyss: Herr Rud. Schmid, definitiv; Herr Joh. Krähenbühl, Primarlehrer in Lotzwyl, provisorisch auf 1 Jahr, und Frl. Emma Schläfli, Arbeitslehrerin; an der Mädchensekundarschule Delsberg: Frl. Bertha Breuleux, provisorisch auf 6 Monate.

LITERARISCHES.

Schweizerisches geographisches Bilderwerk von *W. Benteli*, mit Kommentar von *G. Stucki*. Herausgegeben von W. Kaiser in Bern. Bl. V u. VI (Bern und Rhonegletscher).

Mit den zwei Bildern, die Bundesstadt und den Rhonegletscher darstellend, schliesst die erste Serie dieses Werkes. Beide Blätter zeigen die künstlerische Auffassung und Durchführung der frühern Bilder. Vielleicht hätte beim Rhonegletscher das Blau etwas bestimmter zur Geltung gebracht werden können. Das Bild von Bern zeigt uns die Aareufer mit mächtigen Baumgruppen umgeben, darüber sind die Gebäude der Stadt und im Hintergrund der Alpenkranz sichtbar. Wo das Werk noch nicht Eingang gefunden, da empfehlen wir nachdrücklich eine Prüfung desselben. Die ganze Serie ist ein vortreffliches Hülfsmittel für den geographischen Unterricht und eine Zierde der Schulzimmer. Der begleitende Text ist eine willkommene Beigabe zum Ganzen. Für die Serie II, die bis Mitte 1891 folgt, sind in Aussicht genommen: Zürich mit See und Gebirge; Rheinfall, Via Mala; St. Moritz, Lugano und S^n^ Salvadore; Genf mit Salève.

Dr. J. J. Müller und **Dr. K. Dändliker**, *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte* für höhere Volksschulen, Seminarien und Mittelschulen. 3. Aufl., erheblich verbessert und vermehrt von Dr. Dändliker. Zürich, Fr. Schulthess. 384 S. br. 4 Fr.

Dändliker, *Chronologie der allgemeinen Geschichte.* ca 1 Fr.

Den Gang der Weltgeschichte in markigen Zügen mit steter Rücksicht auf das Wichtige, für das Werden der Menschheit Bedeutungsvolle darzustellen, war Zweck der ersten Auflage und ist noch das Hauptprinzip der dritten Bearbeitung des Buches, das gegenüber den ersten zwei Auflagen in der jetzigen Form dadurch gewonnen hat, dass die Zeichnung einzelner Persönlichkeiten, Zeitrichtungen etc. plastisch-lebhafter, die Geschichte Deutschlands gründlicher, die neuere und neueste Zeit ausführlicher behandelt, einzelne Äusserungen dagegen, die hie und da als herausfordernd erscheinen mochten, gemildert worden sind. Nicht durch unterhaltendes Beiwerk, dessen Überlieferung schwankend ist, sondern durch die Entwicklung der treibenden Ideen, Verhältnisse und Faktoren, die stets die Frage nach den Folgen und den weitern Geschehnissen wecken, interessirt und fesselt das Buch den *denkenden* Leser. Neben dem mündlichen Wort des Geschichtslehrers wird es an höhern Schulen vorzügliche Dienste leisten; den akademischen Studenten und Lehrern wird es zur raschen Orientirung in dieser oder jener Geschichtsperiode nützlich und durch die vielfachen Quellenangaben willkommen sein.

Die Übersichtstafeln geben in knapper Form die wichtigsten Tatsachen der Weltgeschichte. Sie sind zu Repetitionen geeignet und neben jedem Geschichtsbuche brauchbar. — Die Ausstattung ist recht gut.

Berichtigung. In der Entgegnung von E. Bolleter, Lehrer in Zürich, betr. die schweizerische Schule an der Weltausstellung in Paris, sollte es in der Nummer vom 11. Oktober, Seite 335, I. Spalte, Linie 2 von oben, heissen: So kam es, ... dass einzelne Bestandteile des Pinakoskopes, der Basler Handfertigkeit, der Ausstellung für elektrische Apparate, unsere Werkzeuge — welche doch auf einer 3 Meter hohen Vitrine versteckt waren — wie auch Etiquetten verschwanden.... — II. Spalte, 3. Linie von unten: ... ich will auch nicht durch genaue und vollständige Wiedergabe des im Pionier erwähnten Berichtes...

(Anmerkung. Wir fügen hier bei, dass diese Entgegnung des Raumes wegen einige Kürzungen erfahren hat. D. R.)

Anzeigen.

Soeben erschien im Druck und Verlag von **Fr. Schulthess** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Praktische Stil-Schule

Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren und höheren Schulen

von

O. Sutermeister.

Zweite Hälfte. Preis Fr. 2. 60.

Vollständig in 1 Bd. Preis 5 Fr., bei Einführung in Schulen zu ermäss. Partiepreisen.

Wichtige pädagogische Neuigkeiten, welche von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen sind:

Bertram, Victor, Der praktische Volksschullehrer. Methodische Anleitung zur Einrichtung und Erteilung des Volksschulunterrichtes. Fr. 4. 70
Frohberg, W., Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen für Schulen und Turnvereine. Mit 190 Abbildungen. 4. Aufl. Fr. 1. 35
Hildebrand, Rud., Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 4. Aufl Fr. 4. —
Laur, Max, Stilübungen für Mittel- und Oberklassen der Volksschule. 3. Aufl. Fr. 2. 35
— — Diktatstoff für Volks- und Bürgerschulen. Fr. 1. 20
Patzner, C. G. E., 100 Themen zu pädagogischen Aufsätzen. Fr. 4. 40
Spielmann, C., Konzentration des Unterrichtes in der Volks- und Mittelschule. Ein theoretisch-praktisches Handbuch für Lehrer. Fr. 6. —
Walsemann, A., Methodik des Erziehungsunterrichtes. Einrichtungs- und Lehrplan für die mehrstufige Volksschule. Fr. 4. —

Im Druck und Verlag von **Fr. Schulthess** in **Zürich** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Müller und Dändliker, **Lehrbuch der allgemeinen Geschichte** für höhere Volksschulen, Seminarien und Mittelschulen sowie zur Selbstbelehrung. Dritte durch K. Dändliker umgearbeitete Auflage. gr. 8° br. Erste Lieferung. Fr. 1. 40
Uebersichtstafeln der Allgemeinen Geschichte zu obigem sowie dienlich zu jedem Handbuche der allgemeinen Geschichte. Von Dr. K. Dändliker. gr. 8° br. ca Fr. 1. —

In den nächsten Tagen erscheint:

Tabellenwerk für das Kunstzeichnen an Primar-, Sekundar- u. gewerblichen Fortbildungsschulen, 48 Tafeln 60/90 cm in 2 Serien à 24 Tafeln; herausgegeben unter Mitwirkung einer Kommission bernerischer Schul- und Fachmänner.

Preis: I. Serie, Tafel 1—24, verpackt Fr. 8. 50
II. „ „ 25—48, „ „ 10. —
Doppelseitig auf Karton aufgezogen „ 6. 50 per Serie mehr.

Lehrmittelanstalt W. Kaiser, Bern.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Heim, S., **Aus Italien.** Material für den Unterricht in der italienischen Sprache. Mit Anmerkungen. Erstes Heft. Italienisch-Deutsch. gr. 8° br. Fr. 1. 40
— — Dasselbe. Zweites Heft. Deutsch-Italienisch. gr 8° br. Fr. 1. 60

Zur Aufführung in Schulen und Familien empfehlen wir:

Ulrich Zwingli.

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

H. Weber.

1883. 212 Seiten. Preis 2 Fr. 40 Rp.

Schweizerische Volksschauspiele

von

F. W. Bion.

Erstes Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. — **Zweites Bändchen:** Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — **Drittes Bändchen:** Die Schlacht am Stoss, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — **Viertes Bändchen** (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Zur Entgegennahme von Bestellungen empfiehlt sich

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen. Drei Hefte zu 40, 50 u. 90 Rp.

Uebungshefte mit passenden Liniaturen. Heft 1—3ᵃ à 30, Heft 3ᵇ à 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

B. Stöcklin, Lehrer in Grenchen (Kt. Solothurn).

Einige Urteile der Presse:

„Die Geschäftsstube kann als praktische Anleitung zum Erteilen des Unterrichtes auf diesem Gebiete und zur Verwendung bei demselben, sowie zum Selbstunterrichte bestens empfohlen werden."
Die gewerbl. Fortbildungsschule.

„Die Geschäftsstube ist wegen ihrer Billigkeit, praktischen Brauchbarkeit und Uebersichtlichkeit für die oberen Primar- und die Sekundarklassen, wie namentlich für gewerbliche Fortbildungsschulen sehr zu empfehlen." **Erziehungsfreund.**

„Das vorliegende Werk, 3 Hefte, nebst den dazu passenden Uebungsheften, verdient, allen Lehrern von Ergänzungs- und Fortbildungsschulen, sowie dem jungen Handwerker zum Selbstunterrichte empfohlen zu werden." **St. Galler Schulblätter.**

„Die Behandlung und Ausführung der angedeuteten Geschäftsfälle machte den Schülern grosse Freude, so dass wir die entsprechenden Hefte auch im kommenden Winter wieder durchzuarbeiten im Sinne haben." Aus **„Bericht über die Fortbildungsschule Wattwil pro 1888/89."**

Pianos und Harmoniums für Lehrer zu **niedrigsten** Ausnahmspreisen. Garantie. Anfragen an d. Exp. d. Bl.

Die schon mehrmals in diesem Blatte offerirten **Putztücher** zum Reinigen der Schultafeln von Wilh. Bachmann in Wädensweil werden den HH. Lehrern als sehr zweckentsprechend bestens empfohlen. (M9554Z)

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.
Goetzinger, E., Die Durchführung der Orthographie-Reform. 1 Fr.
Loetscher u. Christinger, Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.
Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.
Sutermeister, O., Die Muttersprache in ihrer Bedeutung als das lebendige Wort. 60 Rp.
Wyss, Zur Schulreform. 1 Fr.
Zeumer, C., Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.